

Laibacher Zeitung.

N^o. 19.

Samstag am 24. Jänner

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zubereitung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel v. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Anbezug des Insertionsstempels).

Amlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschliessung vom 29. Dezember v. J. den Pastor der evangelischen Gemeinde Augsburgischer Confession zu Scharn in Oesterreich ob der Enns, Erich Martin Schäfer, zum Superintendenten u. A. für Oesterreich ob der Enns allergnädigst zu erneuern geruht.

Der Minister des Innern hat den Stuhlrichter Leopold Petka, den Urbarial-Obergerichts-Sekretär Ludwig Benard und den Komitatskommissär Julius Blonszki zu Statthalterei-Sekretären für Ungarn ernannt.

Die Minister des Innern und der Justiz haben den k. k. Komitat-Gerichtsrath Peter v. Moricz, zum Beisitzer und Referenten bei dem Urbarialgerichte erster Instanz in Bereg-Szász ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister den Gerichts-Adjunkten Alexander Branco Joannovits und den Bezirksamts-Aktuar Johann Kastelliz zu Adjunkten bei gemischten Bezirksämtern im Gebiete der serbischen Wojwodschafft mit dem Temeser Banat ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Landesgerichte Ugram erledigte Rathsstelle dem Kreisgerichtsrathe in Fiume, Georg Brussich, verliehen.

Der Justizminister hat die bei dem Oberlandesgerichte in Hermannstadt erledigte Rathsekretärs-Adjunktenstelle dem dortigen Hilfsamt-Direktions-Adjunkten, Wenzel Hugo Urban, verliehen.

Die k. k. innerösterreich. k. k. Finanz-Landes-Direktion hat die Kanzlei-Offiziale, Ignaz Liz bei der Steuer-Direktion in Klagenfurt und Joachim Skolla, bei der Finanzprokuratur-Abtheilung in Klagenfurt zu Kanzlei-Offizialen für die Leitung des Manipulationsdienstes bei den Finanzbezirksbehörden ihres Amtesbereiches, und den Kanzlei-Assistenten Karl Ritter von Eschabuschnigg, zum Kanzlei-Offizialen im Konkretalstatus der innerösterreich. k. k. Finanzbezirke ernannt.

Graz am 8. Jänner 1857.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich.

Mailand, 17. Jänner. Se. k. k. Apostol. Majestät haben einen großen Theil des gestrigen Tages dem Empfange der Militär-, Zivil- und kirchlichen Behörden und Korporationen gewidmet. Der hochw. Erzbischof von Mailand präsentierte das Metropolitan-Kapitel, die Vorstände des Kapitels von S. Ambrogio, die Pfarrer und Superioren der verschiedenen geistlichen Orden.

Se. Majestät richteten an die Mitglieder der Zentralkongregation wohlwollende Worte und sprachen die Hoffnung aus, sie würden in würdiger Weise durch Unterthanentreue und weisen Eifer Seinen und des Landes Erwartungen zu entsprechen und die materiellen und moralischen Interessen der Ihm so nahe am Herzen liegenden Provinzen zu fördern wissen.

Ihrer Majestät der Kaiserin hatten um halb 4 Uhr die Mailändischen Damen ihre Aufwartung gemacht und waren durch die huldvolle Aufnahme entzückt worden.

Am Abende geruhten Ihre Majestäten unerwartet im Scala-Theater zu erscheinen; der weite Raum war sofort glänzend beleuchtet und Allerhöchstselben wurden mit Begeisterung empfangen. (G. di Mil.)

Die „Gazzetta di Milano“ bringt abermals Berichte über Wohlthätigkeitsakte Ihrer k. k. Majestäten. Am 14. d. M. haben Se. k. k. Apostolische Majestät den Armen der Stadt Bergamo 3000 Lire, der pia Istituzione teatrale 300 L. gespendet, während Ihre Majestät die Kaiserin gleichzeitig den Kinderwais-Anstalten 600 Lire und einigen Armen 300 L. zuwendeten.

Am selben Tage war ein Haus in der Gemeinde San Paolo trotz aller angewandten Hilfe gänzlich niedergebrannt; vier Arbeiterfamilien hatten bei dem Brande ihre ganze Habe eingebüßt; die Heimgesuchten wendeten sich an die Gnade Sr. Majestät des Kaisers, Allerhöchstselbe eine wenige Stunden nach dem Unglücke durch den Conte Paolo Sozzi, Vicerat überreichte Bittschrift mit folgenden Worten beantworteten: „Man lasse diesen Unglücklichen sofort 3000 L. zukommen.“

Eine eben in jener Gemelnde stattfindende kirchliche Festlichkeit hatte eine ungewöhnliche Menschen-

menge daselbst versammelt; bei der Nachricht von der so schnellen Hilfe vereinigten sich Alle in herzlichem, einmüthigen Gebeten für das Wohl des erhabenen Monarchen.

— Aus Mailand. Am 19. d. besuchte Se. Majestät der Kaiser wieder verschiedene Anstalten mit Seiner Gegenwart. In Lyzeum der Porta nuova lenkte der Direktor die Aufmerksamkeit des Monarchen auf eine Marmorinschrift zur Erinnerung an den kaiserlichen Besuch. In der sechsten Klasse richtete ein Schüler an Se. Majestät in deutscher Sprache einen Willkommensgruß.

In der siebenten Klasse hielt ein Schüler eine kurze Anrede in lateinischer Sprache. In gleicher Weise wurde Se. M. von einem Schüler der achten Klasse mit einem von ihm verfassten Gedichte in italienischer Sprache empfangen. Der Kaiser sprach liebevoll mit den huldigenden Schülern, sowie mit einem Schüler der fünften Klasse der Brera-Sektion, welcher seinen Gefühlen in griechischer Sprache Ausdruck gab. Mittlerweile besuchte J. M. die Kaiserin, begleitet von der Freiin von Burger, die k. k. Töchterschule im Palaste Dugnant und wurde mit einer von Maestro Rossi komponirten Ode des Professors Fischer empfangen. Zwei Mädchen überreichten der Kaiserin einen Blumenkranz, wobei das eine in deutscher Sprache das Kollegium dem Schutze Ihrer k. k. Majestät empfahl, worauf die übrigen Schülerinnen einen gestickten Teppich und ein Kissen darbrachten. Die Kaiserin unterhielt sich mit der Ihrer Majestät eigenen Anmuth mit den Schülerinnen, nahm die Arbeiten in Augenschein und erkundigte sich mit Interesse nach allen Verhältnissen der Anstalt.

— Auch das „Geo di Borsa“ vom 20. d. enthält einen ungeschmückten, aber desto bereederten Bericht über den aufrichtig herzlichen Empfang Ihrer Majestäten in den wissenschaftlichen Anstalten. In dem Kollegium Longone erhalten die Ebnen der lombardischen Familien ihre vollständige Ausbildung. Der Unterricht erstreckt sich über die lateinische, italienische, deutsche, französische und englische Sprache, über philologische Studien, die Naturwissenschaften, die Geschichte und die bildenden Künste. Das anständigste Benehmen charakterisirt alle Zöglinge, und Se. Maj. äußerte deshalb auch aus eigener Ueberzeugung über den Zustand der trefflichen Anstalt die volle

Feuilleton.

Die Hypposidire-Bahnen.

Das Orazer „Industrie- und Gewerbeblatt“ bringt über die Einführung des neuen Systems der Hypposidire-Bahnen in Oesterreich, folgende Mittheilung: Nachdem die Herren Angelo Luc und Graf Mancel de Baldouer in Paris um das Privilegium zur Herstellung von Hypposidire-Bahnen in Oesterreich eingekommen waren, fand sich das hohe k. k. Ministerium veranlaßt, die Wichtigkeit und Sicherheit jener Bahnen in Frankreich vorher prüfen zu lassen, und es fielen in der That die vom k. k. Ministerialrath Ritter von Regressi in dieser Beziehung unternommenen Forschungen so vortheilhaft aus, daß eine nähere Beachtung des Gegenstandes dem hohen Ministerium mit Sicherheit unterbreitet werden konnte. Wortu besteht aber die Hypposidire-Bahn? höre ich den geneigten Leser bereits mit gespannter Erwartung fragen, und will deshalb eine kurze Skizze dieses neuen Systems entwerfen: Die Hypposidire-Bahn ist eine Kombination einer Pferd- (Hyppos) mit einer Eisen- (Sidiron) Bahn, also das, was wir unter dem Namen Pferdewagen kennen, jedoch mit dem großen Unterschiede, daß dieses neue System auf den gewöhnlichen Land- und Kommunalstraßen in einer Weise eingerichtet wird, daß die Waggons nicht an die Schienen gebunden sind, und mithin den anderen dahervorfahrenden Wagen ganz nach Gefallen ausweichen können, so wie auch die Oberfläche der Straße durchaus keine hervorra-

gende Schiene bedürft, welche die freie Fahrt der gewöhnlichen Wagen hindern würde. Dabei ist so viel Erleichterung für die Fortbewegung geschaffen, daß 1 Paar Pferde hinreicht, um 100 Personen in Galopp und circa 250 Zentner Waren in kleinem Trabe weiter zu befördern. Die Schnelligkeit verhält sich im Vergleiche zu anderen Fahrgelegenheiten beiläufig folgendermaßen: die Post legt 4000 Klafter, die Eisenbahn 11,500 Klafter, die Hypposidire-Bahn 8000 Klafter in der Stunde zurück. — Die Kosten der Herstellung einer solchen Bahn sind circa 10,000 Gulden für 500 Klafter. Die Herstellung besteht in der Einlegung von Langschwelen wie bei den gewöhnlichen Pferdewagen, nur daß sie sich sammt der aufliegenden Schiene nicht über das Niveau der Straße erheben, sondern eine Rinne bilden, in der jedoch nicht die Wagenräder, sondern eigens zum Heben und Senken eingerichtete Rollen laufen, die beim Aufheben den Wagen von dem Geleise befreien und so ein Ausweichen ermöglichen. Die Einführung dieser Bahnen soll, um einerseits der Industrie, andererseits aber den Unternehmern den größten Vortheil zu gewähren, mit einem Male an allen jenen Stellen der österreichischen Monarchie, wo solche Bahnen von Wichtigkeit sind, in Angriff genommen werden, und die hierzu erforderliche Summe von bloß 1 Million durch Aktien eingebracht werden. Wer die günstigen Verhältnisse der Omuden-Budweiser Pferdewagen gekannt hat, wird nicht läugnen können, daß dieses Unternehmen, besonders in solcher Ausdehnung betrieben, eine seltene Rentabilität verspricht. — Bereits werden die wichtigsten Zweigbahnlinien in unserer Monarchie aufge-

genommen, und ist eine Gesellschaft mit Herrn Dr. J. C. Fornara aus Wien an der Spitze gegenwärtig hier, um das Terrain des Sulmbals wegen der Leibnitz-Sibiswalder Bahn zu untersuchen.

Miszellen.

(Ein kostbares Werk.) Der frühere Theaterintendant Nareschkin in Petersburg war ein erklärter Liebling des Kaisers, ein wichtiger origineller Kopf, aber immer voll Schulden, und trotz des Großmuths seines Mäcens in fortwährender Geldverlegenheit. Einst hatte er eine Sammlung seiner Bonmots drucken lassen und das Heftchen seinem Gönner bezichtigt. Der Kaiser ließ hierauf ebenfalls ein Buch verfertigen, dessen Blätter aus 1000 Rubel Banknoten bestanden, und übersandte dasselbe dem Intendanten. „Nun, wie gefällt Dir mein Werk?“ frug der Czar seinen Günstling, als in den nächsten Tagen an der Tafel von dem kostbaren Heftchen die Rede war. „Es interessiert mich so ungemein“, war die schlagfertige und treffende Antwort, „daß ich den zweiten Theil kaum erwarten kann.“ Der Kaiser lächelte, und der geistreiche Intendant erhielt den folgenden Morgen abermals ein eben so kostbares Buch, auf dessen Rückentitel aber leider die Worte standen: „Zweiter und letzter Band.“

(Rossini.) „Der berühmte Komponist ist nun gänzlich Einer der unsrigen geworden!“ schreibt der geistvolle Pariser Feuilletonist der „Ind. belg.“ „Es ist kein Fremder, der als Zugvogel Paris berührt; er ist ein Pariser, der mit Sack und Pack an seinen heimathlichen Herd zurückgekehrt ist. Er findet sich

Zufriedenheit, so wie die Kaiserin in den innigsten Ausdrücken ihr Wohlgefallen über die Fortschritte der Zöglinge des ursprünglich nach einem Plane der Madame Campan organisirten Mädchenkollegiums zu erkennen gab.

Die in Turin erscheinende „Armonia“ vom 18. sagt: Die Worte „Ich habe Alles vergessen“, welche Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph an den Podesta von Mailand richtete, erinnern an die schönen Zeiten des Oktavianus Augustus, bei Gelegenheit der Verschwörung des Cinna. Trotz der unaufhörlichen ungemein großen Bemühungen, damit die Mailänder ihren Monarchen nicht freudig empfangen, müssen die liberalen Blätter selbst gestehen, daß der Empfang ihre Erwartungen bei Weitem übertroffen. Der Aufenthalt der erlauchten Gäste in der lombardischen Hauptstadt wird nicht minder zur Freude für Se. Majestät, als zum Vortheile der Mailänder gereichen.

Wien, 20. Jänner. Die Effegger Handelskammer hat dem hohen Handelsministerium eine Denkschrift über den zur Verbindung der Südbahn mit der Franz Josephs-Orientbahn herzustellenden Schienenweg unterbreitet, worin für die Wahl der Linie von Steinbrück über Ugram nach Elegg (eventuell bis Bukovar) zugleich mit der Herstellung der Seitenlinien Ugram-Sißel plaidirt wird. Zugleich werden die besonderen Vortheile, welche diese Trasse einem zweiten Projekt gegenüber gewährt, — nämlich von Steinbrück über Ugram und Sißel bis Slavkamen — hervorgehoben und die bedeutend kürzere Linie der ersten durch das Herz Slavoniens und durch das Centrum seiner Handelsbewegungen mit Nachdruck betont.

Deutschland.

Aus München, 17. Jänner, wird geschrieben: In Betreff der größern Reise, welche König Max anzutreten die Absicht hat, vernimmt man, daß sich Se. Maj. zunächst nach Italien begeben wird, wo über das weitere Ziel der Reise Näheres beschlossen werden soll. Als Tag der Abreise ist vorläufig der 29. d. M. bestimmt. Dem Vernehmen nach wird Se. Majestät in Italien mit den kaiserlichen Majestäten von Oesterreich zusammentreffen. Die Abwesenheit des Monarchen dürfte drei bis vier Monate dauern. Im Gefolge des Königs werden sich unter Andern der Generaladjutant und Generalleutnant Graf v. la Roche, der Flügeladjutant und Generalmajor Freiherr v. d. Tann, der Oberstleutnant des Infanterie-Regiments Graf v. Riccardelli und der k. Ordnonanz-Offizier Oberleutnant v. May befinden.

Italienische Staaten.

Der König von Neapel hat den Vertrag mit dem ersten Schweizer-Regiment in seinem Dienste auf dreißig Jahre erneuert. — Mit königlichem Decret vom 8. Dezember v. J. wurden 44 wegen politischer Vergehen Verhaftete völlig oder theilweise von ihrer Strafe befreit.

Vor einigen Tagen schon haben wir eines Artikels der in Turin erscheinenden „Unione“ gedacht, in welchem dieses Blatt das heilige Weihnachtsfest dazu benützt, um mit den grauenhaftesten Blasphemien Hochverrath, Empörung und Mord zu predigen. Inzwischen ist die „politische Klugheit und der

Bürgerantheil Sardiniens“ rühmend proklamirt, ist „die Vertretung der Interessen Italiens und die Rolle, welche dieses Land in der europäischen Politik einnehme“, feierlich bewundert worden. Es wird angemessen sein, diesem Ausspruche voller Befriedigung dem Wortlaut jenes Artikels als eine antizipirte Illustration und als Beispiel gegenüber zu stellen, wie von gewissen Seiten in Piemont unter den Augen der königlichen Regierung der so bewunderte Bürgermuth verstanden, die so gepriesene Klugheit geübt und die Art und Weise, wie die Interessen Italiens praktisch zu wahren, erläutert wird.

Hier der Artikel:

„Die heilige Schrift, vermittelt göttlicher Eingebung geschrieben und erklärt von heiligen Männern, lobt die That des Eglon, der den Eglon, König von Moab, erdolchte und dadurch die Israeliten von dessen Tyrannei befreite. Und wer war Eglon? Eglon war den Israeliten, was Kaiser Franz Joseph den Lombarden ist. Die heilige Schrift und ihre Erklärer erheben zum Himmel die That der Judith, welche, nachdem sie den Anführer Holofernes in ihre Reize verstrickt, ihn im Schlaf überfiel und ihm das Haupt abschchnitt. Und Holofernes, Anführer im Heere eines asiatischen Kaisers, war für die Israeliten dasselbe, was für die Lombarden und Venetianer der Marschall Radetzky ist, Anführer im Dienst eines österreichischen Kaisers. Die heilige Schrift und ihre Erklärer preisen auf's Höchste die Handlungsweise Jaels, der, die bei den Orientalen so heilig gehaltene Gastfreundschaft verlegend, den Heerführer Sisera ermordete. Es waren die Propheten, welche im Namen Gottes dem Jerobeam befahlen, sich zu empören und dem Enkel Davids das Reich Israel zu entreißen; eben so waren es die Propheten, die im Namen Gottes den Jehu aufforderten, das Haus Achab's zu vernichten, aus Rache für das unschuldige Blut, das er vergossen hatte. Gleich hoch preist die heilige Schrift den patriotischen Eifer der Maccabäer, welche sich gegen ihren zwar rechtmäßigen, aber tyrannischen König Antiochus empörten.“

Die „Allg. Ztg.“ meint, jeder Ehrenmann, er möge einer Partei angehören, welcher er wolle, müsse sich schmerzlich berührt fühlen, wenn er diesen Artikel der „Unione“ zur Hand nehme.

„Das liest man — so ruft sie — im Journal eines christlichen Landes, dessen Souverän vor nicht gar langer Zeit ein treuer Bundesgenosse Oesterreichs war, und in der Zeitung einer Stadt, die es nur der Mäßigung und Güte des Marschalls Radetzky verdankt, daß er nicht von Novara weg ohne weiteren Schwertschlag mit fliegenden Fahnen als Sieger in ihren Mauern einzog.“

In der Sitzung der zweiten piemontesischen Kammer vom 15. d. M. interpellirten die Abgeordneten Brofferio und Pallavicini den Ministerpräsidenten über die Haltung der Regierung bezüglich der italienischen Angelegenheiten, der Abgeordnete Farini hinsichtlich der Verhältnisse der Donaufürstenthümer; der Minister gab die geforderten Aufklärungen und die Interpellationen gingen vorüber, ohne zu irgend einer Berathung geführt zu haben. So lautet der vorläufige Sitzungsbericht des amtlichen Blattes. Aus der Ent-

gegnung des Ministerpräsidenten hebt die „Armonia“ hervor, daß er erklärte, der orientalische Krieg habe für Piemont zwar keine materiellen und sogleich fühlbaren, wohl aber moralische Vortheile gebracht, die für die Zukunft von unberechenbarem Nutzen sein würden; Italien sei früher im Auslande für unfähig sich selbst zu regieren angesehen worden und beinahe habe man es für Schande gehalten, ein Italiener zu sein; jetzt werde es hoch geachtet.

Weiter sprach der Ministerpräsident seinen Abscheu vor den neuerlichen Ereignissen in Neapel aus; er brach den Stab über die Verbrechen des menschlichen Attentates und der absichtlich herbeigeführten Explosionen; er fügte hinzu, daß er von derlei Ereignissen nie Nutzen ziehen, daß er nie wieder in Neapel noch anderwärts Revolutionen herbeizuführen suchen werde, „es wäre denn“, daß man den bezüglichen Regierungen zuvor den Krieg erklärt hätte; so lange aber Frieden zwischen Piemont und den andern in Italien regierenden Fürsten obwalte, werde er jeden Versuch, sie vom Throne zu stoßen, als einen Gräuelfall von sich werfen. Wenn Sardinien an den Schritten der allirten Mächte gegen Neapel keinen Antheil genommen, so habe dieß seinen Grund darin, weil die Regierung nicht zur Anwendung materieller Gewalt schreiten wollte, und wenn der piemontesische Konsul in Messina die Rettung des Königs von Neapel durch Festlichkeiten gefeiert habe, so dürfe man nicht vergessen, daß er auch neapolitanischer Unterthan sei; bezüglich der Donaufürstenthümer bemerkte Herr v. Cavour endlich, daß die Vereinigung derselben im Sinne der piemontesischen Regierung liege, aber ein harter Knochen sei.“

Schweiz.

Aus den von Karl Vogt bei der Bundesversammlung am 14. d. M. indiskreter Weise gemachten Entwürfen eines Theiles der konfidentuellen Unterredungen, welche der außerordentliche Gesandte der Schweiz, Dr. Kern, mit Kaiser Napoleon gepflogen, scheint hervorzugehen, daß alle Bedingungen eines künftigen Arrangements — nach der unbedingten Freilassung der Royalisten — genannt worden seien: 1. Der König von Preußen behält den Titel eines Fürsten von Neuenburg; 2. der König behält die Privatdomänen; 3. die Schweiz garantiert die unantastbare Erhaltung der frommen, vom Fürstenhause herrührenden Stiftungen in Neuenburg; 4. die Schweiz oder vielmehr die Regierung von Neuenburg stelle die alten ortsbürgerlichen Einrichtungen (les bourgeois) wieder her. Die Herren Kern und Dubs, ohne die Wichtigkeit dieser Mittheilungen anzuerkennen oder zu bestreiten, tadelten bitter eine derartige Indiskretion, die dem Lande nur Schaden könne. War die Versammlung sichtbar berührt von diesen Vorgängen, so ließ sich auch die Meinung auf manchem Antlitz lesen, daß der außerordentliche Gesandte der Schweiz selbst die Diskretion kaum in wünschbarem Maße beobachtet habe, ansonst der zweite Abgeordnete von Genf nicht zu den angebotenen und andern Enthüllungen gekommen wäre.

Frankreich.

Am 17. d. M. Abends um 6 Uhr begaben sich die Greffiers nach dem Gefängnisse Berger's. Beim Eintritt in dessen Zelle kündigte der Gefängnißdirektor

auch in seiner neuen Heimat ganz wohl und zufrieden; nur sprechen Sie ihm ums Himmelswillen nicht von Russen, er würde Ihnen antworten, „daß er das Alles vergessen habe.“ Im verfloffenen Sommer suchte die Kaiserin von Rußland in Wildbad durch den Aufwand ihrer huldvollsten Liebenswürdigkeit den hartnäckigen Kompositour umzustimmen; sie verlangte von ihm nichts als ein einfaches Tranklied; Rossini erwiderte hartböhrig, daß Deutschland ein sehr schönes Land sei. Eines Tages glaubte jedoch die Kaiserin ihn bereits bewogen zu haben, eine Dame aus ihrem Gefolge auf dem Klavier zu begleiten. In der That setzte er sich ergeben in das scheinbar Unvermeidliche an den Flügel, schlug drei oder vier Akkorde an, und Alles lauschte mit athemloser Spannung, als er plötzlich aufsprang und sich entschuldigend zu der Kaiserin sprach: „Sie sehen Madame! ich kann nichts mehr, durchaus nichts mehr; ich habe das Alles vergessen!“ Nach einigen Wochen begegnete ich ihm in Baden, und ward dort Zeuge einer rührenden Demonstration. Eine ausserordentliche Gesellschaft hatte sich im Theater versammelt, wo die erste Vorstellung der französischen Schauspielergesellschaft stattfinden sollte. Rossini war gleichfalls anwesend. Die Vorstellung wurde mit der Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“ eröffnet. Bei den ersten Takten erhob sich die Herzogin von Cambridge mit den Damen ihres Gefolges, und wendete sich gegen den Verfasser dieses unsterblichen Meisterwerkes. Diese Stimme, aber ausdrucksvolle Huldigung fand von allen Seiten einmüthige Nachahmung; die ganze Versammlung erhob sich und horchte stehend auf eine der wunderbarsten Melodien, welche je die Phantasie eines Menschen er-

zeugt. Rossini allein blieb sitzen, und blickte, das Kinn auf sein Rohr gestützt, starr vor sich hin; nicht die leiseste Erregung zitterte über seine unbeweglichen Züge. Er schien seinen Ruhm als die nothwendige Folge seiner Jugendsünden mit Ergebung zu tragen. Dennoch ist „Wilhelm“ die Botschaft, durch welche man zu seinem Herzen gelangen kann. Wenn Derjenige, mit dem er spricht, weder ein Coulistier noch ein Impressario ist, so duldet er es, wenn man ihm sagt, daß „Wilhelm Tell“ ein ganz nettes Ding sei. Man darf sich jedoch im Lobe nicht zu viel hinreiben lassen, denn bei dem ersten Anzeichen von Enthusiasmus beginnt er von Maneroni zu sprechen.“

(Der „Lateiner Franz.“) Ein Korrespondent der „Schützen-Zeitung“ aus dem Martelli-ihale entwirft die interessante Schilderung eines Lateiners, der nicht im Treibhaus der Schule, sondern wild in der frischen Natur aufgewachsen ist. Es ist der Bauer Franz Eberhöfer, vulgo „Lateiner Franz“ in Martell. In ein Hochthal des Tiroler Landes hinaufsteigend, wo nur Zirkelbäume und Zundern zu Hause sind, da rechnet wohl Niemand, der nicht gerade einem alten Kuraten in Schuß kommt, auf einen lateinischen Gruß und noch weniger auf einen Virgil oder Cicero in Gestalt eines schlichten Tiroler Bauers. Man kann sich daher die Ueberraschung denken, an einem solchen Orte sich plötzlich von einem Bauer in lateinischer Sprache begrüßt zu sehen. Franz Eberhöfer oder der „Lateiner Franz“ ist in der That eine merkwürdige Erscheinung. Beim Viehhüten hatte er das Studium der lateinischen Sprache begonnen, studirte fort und wurde ein wackerer Lateiner. Weder

Virgil noch Virgil machen ihm Schwierigkeit, und man wundert sich nicht wenig, wenn der schlichte Bauer ganze Seiten aus dem lateinischen Dichter deklamirt. Und fragst Du ihn, wo er dieß gelernt, so ist die einfache Antwort: von mir selber. Aber nicht bloß im Latein ist er bewandert, auch im Griechischen leistet er das Seine. Selbst in das Hebräische hat er schon hineingeblickt. Indeß bleibt das Latein immer seine starke Seite. Durch die Bekanntschaft, welche Professor Sulzer mit unserem Lateiner machte, wurde dieser auch zum Studium der italienischen Sprache angeeifert, und Dante und Torquato Tasso liegen neben den alten Klassikern in der Werkstatt des bäuerlichen Gelehrten aufgeschlagen. Aber nicht bloß in sprachlicher Beziehung bildete er sich aus, sondern betrieb auch andere Wissenschaften. Er ist Geometer, er mißt die Aecker seiner Nachbarn auf's Haar; er verfertigte geometrische Instrumente, insbesondere ein vorzügliches Dioptr; er theilt den Meridian ein wie ein Professor, und sein Globus ist keine Stümperarbeit. Bei Allem dem ist er der einfachste Mensch von der Welt, drängt sich nicht vor, prahlt sich nicht und bleibt der schlichte Bauer. Ein Dachstuhl ist seine Wohnung, ein Erdäpfelacker sein Grundbesitz. Neben diesem ist der Weidhül sein Nahrungszweig.

(Sieben Kinder in drei Jahren.) Am heiligen Dreikönigstage dieses Jahres hat eine Bäuerin im Pfarrdorfe Gilgenberg, Amtsbezirk Braunau, Drillinge geboren, welche Caspar, Melchior und Balthasar getauft wurden. Dieselbe Bäuerin hat in den letztverfloffenen zwei Jahren jedes Mal Zwillinge, also in drei Jahren sieben Kinder zur Welt gebracht.

demselben an, daß er Kenntniß von den Debatten erhalten werde, denen er nicht mehr beigewohnt habe. Berger, ziemlich ruhig, erklärte sich bereit, dieselben anzuhören. Nach dem Vortrage des Protokolls und des Urtheils erbieth sich plötzlich Berger und schrie den Greffier's zu: „Gehen Sie jetzt, meine Herren, üben Sie Gerechtigkeit aus; Sie werden auch verurtheilt werden; ich jage Sie fort und verachte Sie!“ Der Direktor ließ Berger hierauf die Tracht der zum Tode Verurtheilten anlegen, die in einer Zwangsjacke besteht und alle Bewegungen paralytirt. Berger ließ dieses ruhig geschehen. „Ich weiß“, sagte er, „daß ich mir jetzt nicht mehr annehme.“ Berger verbrachte die Nacht sehr ruhig und genoß eines tiefen Schlafes. Am 18. Morgens verlangte er sein Frühstück und aß mit Appetit. Auf die Frage des Direktors, ob er etwas nöthig habe, antwortete er: „Ich wünsche mein Kassations-Gesuch sofort einzureichen.“ Der Direktor antwortete ihm, daß dieses Sonntag unmöglich sei, daß er den Greffier aber benachrichtigen werde, damit derselbe Montag früh sofort sein Gesuch entgegennehmen könne. „Jetzt“, fügte der Verurtheilte hinzu, „habe ich noch einen anderen Dienst von Ihnen zu verlangen. Ich würde gern ein Gnadengesuch bei Sr. Majestät dem Kaiser einreichen; aber ich weiß nicht, wie ich es in dieser Zwangsjacke thun soll, die alle meine Bewegungen hindert.“ Man antwortete ihm, daß er sein Gesuch diktiert solle, und daß man die Zwangsjacke abnehmen würde, um dasselbe zu unterzeichnen. Auf die Frage, ob er den Almoesener des Gefängnisses zu sehen wünsche, antwortete er: „Mit Vergnügen.“ Als der Abbé Nottetlet eintrat, kürzte sich Berger auf ihn hin und umarmte ihn. Er hatte hierauf eine lange Unterredung mit dem Almoesener, der ihm versprach, am nächsten Tage wieder zu kommen. Berger bleibt in der Conciergerie, bis sein Kassations-Gesuch entgegengenommen ist.

Die „Saturday Review“ will auf Grund einer Original-Korrespondenz Berger's ein Motiv seines Verbrechens in einer maßlosen Eitelkeit gefunden haben. Sie sagt, daß Berger nicht hätte leben können, ohne daß von ihm gesprochen worden wäre.

Der Verteidiger Berger's citirte in seiner Rede unter Andern ein von dem hochw. Bischof von Meaux unterm 12. Dezember 1836 an Berger gerichtetes Schreiben, das folgendermaßen lautet:

„Mein Herr! Nachdem ich die mir von dem Staatsanwalt von Melun übersandten Aktenstücke, und namentlich Ihr Testament durchgesehen habe, ist es mir unmöglich, Sie noch länger geistliche Funktionen ausüben zu lassen.“

Wir glauben, daß Sie der Verpflegung in einer Heilanstalt bedürfen; wenn Sie darauf eingehen, so will ich mich hierüber mit dem Herrn Präfecten in's Einvernehmen setzen.“

Paris, 20. Jänner. Gestern Mittags um 12 Uhr unterzeichnete Berger sein Kassations-Gesuch. Man nahm ihm bei dieser Gelegenheit die Zwangsjacke ab. Er war sehr niedergeschlagen. Er beklagte sich darüber, daß man ihm nicht gestatten wolle, die Zwangsjacke abzulegen. Dieses verhindere ihn am Arbeiten, was eine wahre Tortur für ihn sei. Der Verurtheilte hatte wieder eine Unterredung mit dem Almoesener des Gefängnisses. Er scheint mit großer Ungeduld das Schicksal seines Kassations-Gesuches zu erwarten.

Amerika.

Aus Washington, 28. Dezember, wird der „Alg. Ztg.“ die wichtige Nachricht mitgetheilt, daß der durch den amerikanischen Gesandten, Hrn. George M. Dallas in London, mit der britischen Regierung abgeschlossene Traktat, die zentral-amerikanische Angelegenheit betreffend, vom Senate nicht ratifizirt werden wird.

Tagsneuigkeiten.

Am 17. d. M. sind zwei Abgeordnete der Handelskammer von Udine in Klagenfurt angekommen, um sich über den Anschluß der kärnthnerischen Eisenbahn an das italienische Bahnetz mit dem dortigen Eisenbahncomité in das Einvernehmen zu setzen. Die beiden Deputierten waren in der Lage, ein vollkommen ausgearbeitetes Projekt der Strecke von Pontafel bis Udine sammt Kostenüberschlag vorzulegen.

Zu Mülheim a. d. R. wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. eine Erdoerschütterung bemerkt.

Ein englisches Blatt meldet: „Aluminium wird gegenwärtig auch zum Gießen der Glocken benötigt. Kein Metall und keine Verbindung von Metallen gibt, wenn angeschlagen, einen so musikalisch schönen Ton von sich, wie Aluminium. Vorausgesetzt also, daß die Kosten nicht so groß sind, eignet sich kein Metall besser zum Glockengusse. Es läßt sich aber schon mit einiger Sicherheit sagen, daß die Kosten ungefähr ein Drittel des Silberpreises betragen werden, denn Argolith, das Material, aus welchem es am leichtesten herzustellen ist, findet sich in ungeheurer Menge in Grönland.“

So wie Fische und Hübner künstlich erzeugt

werden, will man nun auch echte Perlen künstlich hervorbringen. Es ist nämlich mit Hilfe des Mikroskopes die Entdeckung gemacht worden, daß die Perle das Gehäuse eines Kerbthierchens ist und durch Sammlung und Pflege dieser Thierchen will man das künstliche Erzeugen der Perlen möglich machen.

In der „ethnologischen Gesellschaft in London“ wurden am 14. d. M. mehrere Vorträge über den Charakter des chinesischen Volkes gehalten. Dr. Hodgkin suchte nachzuweisen, daß die chinesische Race eben so viele Lebenskraft besitze „wie die jüngste Nation auf Erden.“ Der Reisende Montgomery Martin gab die Seelenzahl des Reiches mit 400 Millionen an und schrieb den plötzlichen Stillstand der Gessittung des Volkes, der vor 800 Jahren eintrat, theils dem Einflusse der Tataren zu, welche 15 Millionen zählen, theils dem Rathschlusse der Vorsehung, zur Strafe dafür, daß China sich dem Christenthume verschloß. Aber mehr als lächerlich wäre es, die Chinesen unwillkürlich zu nennen. Kanäle und Straßen wies sie, hätten selbst die alten Römer nicht gebaut. Ihr Aemsenfleiß habe etwas Wunderbares; ihre Landwirthschaft sei eigentlich Gartenbau zu nennen. Das kleinste Fischerdorf habe seine Druckerei und Zeitung. In den nördlichen Häfen herrsche auch keine Spur von dem Britenhaß, den man in Canton beklage.

Auf den dänischen Inseln, besonders Lolland und Falster, hat ein Insekt, oder vielmehr die Raupe desselben, die sogenannte Weizenmücke, große Verheerungen in den Weizenfeldern angerichtet. Nach einem Berichte des Prof. Schjödise an den Minister des Innern schätzt man den im vorigen Jahre dadurch erlittenen Verlust auf das Zwei- bis Fünffache (der Ausfaat.) Es hat sich aber, nach demselben Berichte, im Juli und August v. J. ein Feind dieses verderblichen Insekts eingefunden, welcher hoffentlich dasselbe vernichten oder doch dessen Zunahme Schranken setzen wird. Es ist dieses eine ganz kleine schwarze Fliege, zum Geschlecht der Dasyten gehörig (kaum eine halbe Linie groß), welche im letzten Sommer in großen Scharen auf den Weizen-Aehren bemerkt wurde. Viele Arten dieses Geschlechts legen ihre Eier in die Larven anderer Insekten-Arten, wo sie sich entwickeln auf Kosten jener Larven, die dabei zu Grunde gehen. Durch dieses kleine parasitische Insekt wird daher der Vermehrung und Ausbreitung der Weizenmücke besser Einhalt gethan, als es menschliche Kräfte zu thun vermögen.

Die „Brünnler Neuigkeiten“ bringen die Notiz, daß der Naturforscher Rudolph schon im Jahre 1830 in Wien angewendet wurde. Hr. Anton Kromer, ein pensionirter Magistrats-Kassabeamter, der gegenwärtig, in dem hohen Alter von 89 Jahren stehend, in Turas bei Brünn lebt, hat in dem genannten Jahre versucht, in ähnlicher Weise, wie sie jetzt die Staatsdruckerei anwendet, Abdrücke der Blätterrippen-Verzweigung von 180 Weinrebenforten, die er in seinem Garten kultivirte, zu erlangen, was ihm auch gelungen sein soll.

Ueber die bevorstehende Legung des Telegraphenbaues zwischen Europa und Amerika geht der „Köln. Ztg.“ aus New-York, 30. Dez., folgende interessante Mittheilung zu:

Der heutige Dampfer bringt ihnen unter Andern die Nachricht von einer Bottschaft des Präsidenten an den Kongreß in Washington, welche eine Subvention des unterjischen Telegraphenunternehmens zwischen den Vereinigten Staaten und England, für das die britische Regierung eine 3prozentige Garantie sammt den Legungskosten des Kabeltaues übernommen, von Seiten unserer Administration vorschlägt. Die Vorarbeiten zu dem großen Unternehmen sind, wie Sie bereits wissen, weit vorgeschritten, und der „Baltic“ hat vorige Woche schon ein Stück des zu legenden Kabeltaues herübergebracht, von dem eine Probe in unserer Börse zur Ansicht ausliegt. Es wird Ihre Leser interessieren, eine kurze Beschreibung der Konstruktion desselben zu erhalten. Es hat drei Viertel Zoll im Durchmesser. In dem Innern sind 7 schmale Kupferdrähte über einander gewunden, und das Ganze wird von einer dicken Rinde von Gutta Percha eingeschlossen. Achtzehn Platten dünnen Eisendrahts, jede aus sieben leicht verflochtenen Fäden bestehend, bilden die äußere Umhüllung. Das Gewicht beträgt achtzehn Zentner pro Meile. Was die spezifische Schwere betrifft, so ist dieselbe so bedeutend, daß über das Niederstinken auf den Meeresgrund kein Zweifel obwalten kann, indem sie viel größer ist, als die der Thierschalen, welche bei dem Sondiren heraufgezogen werden. Der Einwurf, daß die Drahtplatten, welche die äußere Umhüllung des Taus bilden, durch Reibung oder Zerstörung Schaden nehmen werden, wird durch die Erfahrung widerlegt, wonach das Material, aus welchem die Umhüllung besteht, mit dem weichen Meeresgrunde, auf den das Tau zu liegen kommt, eine chemische Verbindung eingeht und durch welche es eine feste kalk- und kieselerdeige Masse bilden wird. Die Gutta Percha und die in

neren Kupferdrähte hält man für unzerstörbar im Wasser. Die Biegsamkeit des Taus ist so groß, daß man es nach Belieben wie eine dünne Hanfleine winden und verschlingen kann. Dasselbe ist aus der Fabrik der Herren Kuper, Glass und Komp. in London, welche die Lieferung übernommen haben, hervorgegangen und wurde aus einer Auswahl von hundert anderen, die zur Bewerbung um die Bestellung eingesandt waren, vorgezogen. Das Tau, welches man kürzlich von Newfoundland aus legen wollte und das des schlechten Wetters wegen zerrissen ist, hatte fünf Viertel Zoll im Durchmesser und bei der gleichen Zahl elektrischer Drähte im Innern zwölf viertheilige Drahtplatten als Hülle. Man fand es als zu schwer und zu kostspielig. Die Entfernung von St. Johns in Newfoundland nach Valencia, auf der Westküste von Irland, zwischen denen die telegraphische Verbindung herzustellen ist, beträgt 1640 Seemeilen. Der Präsident schlägt vor, zwei Dampfer der Ber. Staaten den Unternehmern zur Verfügung zu stellen, welche die Expedition am 1. Juni begleiten sollen.

Telegraphische Depeschen.

Triest, 22. Jänner. Aus Palermo wird gemeldet, der Herzog von Amale sei an Bord des Dampfers „Teneriffa“ von Gibraltar über Neapel daselbst eingetroffen.

Triest, 22. Jänner, Abends. Der soeben einlaufende Lloyd-Dampfer bringt aus Konstantinopel vom 16. d. Mts. die Nachricht, daß die englische Flotte vor Benderbuschir angelangt, und diesen Hafen sowie die Insel Harrak okkupirt habe.

Paris, 22. Jänner. Dr. Kern wird heute in Paris erwartet. Der „Moniteur“ meldet, der Zustand des kaiserlichen Prinzen sei sehr befriedigend, das Fieber habe vollständig aufgehört.

Madrid, 20. Jänner. Die „España“ meldet: die Wahlen werden im Monat April stattfinden. London, 21. Jänner. Die Eröffnung des Parlaments wird als nahe bevorstehend bezeichnet.

London, Donnerstag. „Herald“ annouciert folgende Kombination: Palmerston, Premier; Ward verläßt die Admiralität, Grey übernimmt sie; Graham tritt an Grey's Stelle; Gladstone wird Schatzkanzler; Robert Peel hat abgedankt.

Handels- und Geschäftsberichte.

Gr. Ward ein, 17. Jänner. Im Fruchtgeschäfte herrscht anhaltende Flaubeit; die hiesige Kunstmühle hat 4000 Preßb. M. Bekescher Weizen, wovon die Pflanzvorräte ziemlich bedeutend sind, à 4 fl. 30 fr. Primaware pr. 5 Monate Zeit gekauft. Am letzten Wochenmarkt notirte man Weizen 86 Pfd. à 3 fl. 30 fr., Korn à 1 fl. 48 fr., Hafer 48 fr., Gerste zum Bräuen à 1 fl. 30 fr. pr. Preßb. M. In Wolle wurden mehrere Parthien lagernde Hauptwolle à 100—102 fl. genommen, und kontrahirt wurden die von Gaschysche à 110 fl. u. 1 St. Duf., die von Tsbay'sche à 142 fl. Spiritus noch immer weichend à 9 fr. pr. Halbe à 30 Gr. beruquet, erhältlich; neuer Ektovitz 20grädiger à 11 fl. pr. 50 Halbe, Preis nominell. In Knoppem wurde eine kleine Parthie alter H. Ware à 4 fl. pr. 120 Pf. verkauft. (Pest. Bd.)

Papa, 16. Jänner. Von reicher Zufuhr begünstigt, machte die gestern in Marcatöl (1½ Stunden von hier) stattgefundenen herrschaftl. Verkaufsbewilligung, betreffend 1200 Mehen Weizen prima Qualität, 88 Pfd. schwer, à 3 fl. 12 fr. an Raaber Kaufleute einen nicht geringen Eindruck auf den heutigen Wochenmarkt. Unsere Preise sind: Weizen 3 fl. 12—24 fr., Korn 2 fl.—2 fl. 6 fr., Gerste 1 fl. 36—48 fr., Hafer 1 fl. 18—24 fr., Kukuruz 1 fl. 48—50 fr., neuer; von alter Ware kommt nichts auf den Markt. Erdäpfel 30—36 fr., Spiritus mit 26 fr. pr. Grad bei 8 Raum. vergebens ausgeboten, der Absatz in diesem Artikel ist unvergleichlich schlecht. Ueberhaupt lebloses Geschäft in der Befürchtung großer Verluste. (Pest. Bd.)

Debreczin, 11. Jänner. Den 4. d. M. hat der hiesige Markt mit sehr schlechtem Wetter, das natürlich auch die Wege verschlimmerte, begonnen; dieser Umstand, wie auch der allgemein herrschende Geldmangel, übten einen derart unglücklichen Einfluß auf den Verkauf desselben, daß kaum ein nehmenswerthes Geschäft, sei es in Manufakturen oder Produkten zu Stande kam. Was die erstern betrifft, so sind drei Vierteltheile der gewöhnlichen Käufer ausgeblieben, so daß auch das Inkasso höchst unbefriedigend war.

Von Produkten waren wegen der schlechten Wege nur sehr unansehnliche Parthien zugeführt worden, die ob mangelnder Kauflust größtentheils eingelagert oder wieder zurückgeführt wurden. Nur in Rohleder war einiger Verkehr und wurden Ochsenhäute mit 22—23 fl., Kuhhäute von 16—18 fl. begeben. Rauhwaren begehrte, jedoch wenig am Lager. Der Detailmarkt, der heute begonnen, scheint ebenfalls nicht sehr lebhaft werden zu wollen, obwohl die Witterung seit 3 Tagen kalt und trocken ist.

